

Öffentliche Wissenschaft für eine starke Demokratie (Matthias Armster, cand. soc. / MSc)

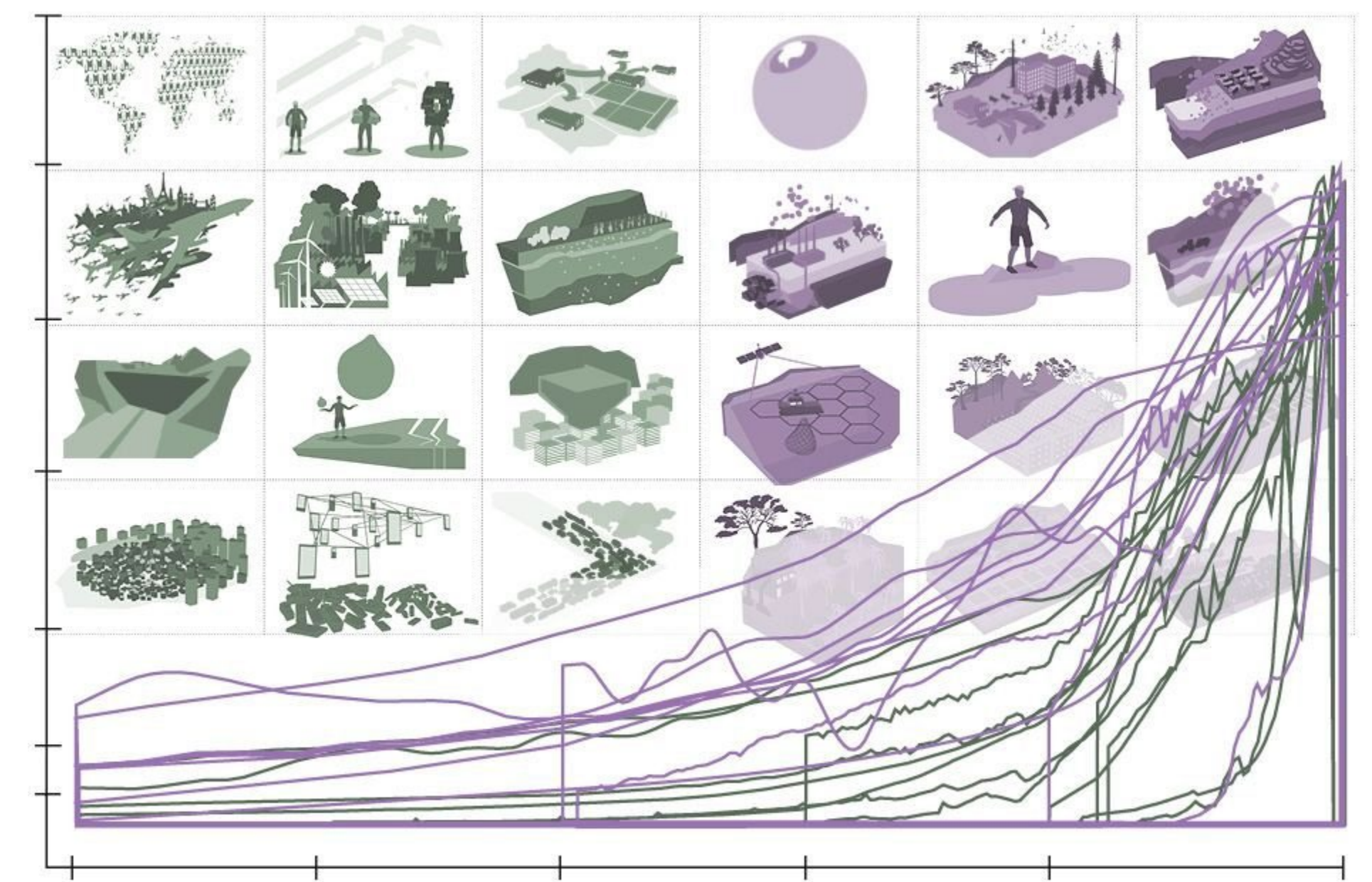
Konzeption Öffentlicher Wissenschaft für die individuelle Ertüchtigung des Subjekts zur mündigen Beteiligung an demokratischen Entscheidungsprozessen

Promotionsvorhaben, beantragt bei der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften (Beschluss des Fakultätsrats v. 21.03.2024)
Betreuung: Prof. Dr. Manuel Schulz

Forschungshintergrund Aktuelle Entwicklungen und Trends

Laut dem Nobelpreisträger der Chemie Paul Crutzen befindet sich die Erde seit dem 18. Jahrhundert im sogenannten erdgeschichtlichen Zeitabschnitt des Anthropozäns (vgl. Crutzen 2002, S. 23). Der Mensch ist „zu einem wesentlichen, das Erdsystem weithin dominierenden geologischen Faktor geworden“ (Leinfelder 2012, S. 257). Das Anthropozän ist geprägt vom massiven Einfluss menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt des Planeten. Neben der Beschreibung des Anthropozäns existieren weitere Entwicklungen, welche den Planeten und die Menschheit vor aktuellen und zukünftigen Herausforderungen stellen. Beschrieben als „die große Beschleunigung“ ist die Gegenwart von mehreren Entwicklungen geprägt, unter anderem von der Digitalisierung, von der Klimakrise und vom rasanten Wirtschaftswachstum (vgl. Stöcker 2020, S. 20).

Darüber hinaus bedingen bestehende Megatrends grundlegende sozio-ökonomische Veränderungen für Betriebe und wohlmöglich für die gesamte Gesellschaft. Globalisierung und Internationalisierung, Wandel als Regelfall und die Wissens- und Informationsgesellschaft sind nur einige dieser Megatrends (vgl. Sloane 2000, S. 93ff. und Naisbitt 1984, S. 1ff.).



Große Beschleunigung (© bpb)

Warum ist eine Konzeption Öffentlicher Wissenschaft von Relevanz?

Insbesondere die Digitalisierung und die technologische Entwicklung bergen neben Chancen auch Gefahrenpotenziale für liberale, demokratische Systeme. In einer Studie über die Auswirkungen digitaler Medien auf Demokratien wurden besorgniserregende Tendenzen festgestellt. Neben positiven Auswirkungen wurden Hinweise von Gefahren für die Demokratie identifiziert. So kann unter anderem ein Vertrauensverlust in die demokratischen Institutionen aufgrund von Desinformationen entstehen (vgl. Lorenz-Spreen et al. 2023, S. 83ff.). Der Wandel als Regelfall stellt somit die bestehenden Systeme, Institutionen und Verfahren vor stetig neue Aufgaben. Daraus folgt die Anforderung der kontinuierlichen Neubewertung und Handlungsanpassung, um bei Gefährdung die Funktionen der liberalen Demokratie gewährleisten zu können.

Zur Bewältigung der Herausforderungen, welche sich durch die Digitalisierung und den stetigen Wandel ergeben, bietet sich als möglicher Ansatz die Ertüchtigung eines jeden Individuums an (vgl. Schulz; Neusius 2017, S. 26ff.). Zur Teilhabe an demokratischen Entscheidungsprozessen und der mündigen Selbstbestimmung in einer komplexen Umwelt ist jede einzelne Person auf individuelle Weise gefragt, das Geschehen bewerten zu können, Entscheidungen zu treffen und diese zu reflektieren. Landemore beschreibt hierzu passend das Konzept der kognitiven Vielfalt: die demokratische Vernunft ist eher eine Folge der Vielfalt der verschiedenen Ansichten auf die Welt der an der Entscheidung beteiligten Personen als die individuellen Fähigkeiten derselben (vgl. Landemore 2012, S. 2ff.). Damit unterstreicht sie die wesentliche Bedeutung aller Beteiligten für funktionierende und faire demokratische Entscheidungsprozesse.

Welcher Sichtweise stimmen Sie eher zu?	Deutschland	Vereinigte Staaten
Desinformation ist ein reales Problem und stellt eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie dar.	81%	67%
Desinformation ist nur ein Begriff, der genutzt wird, um alternative Meinungen schlechtzumachen und als unglaubwürdig darzustellen.	13%	25%
	fehlende Werte: weiß nicht	Bertelsmann Stiftung

Wahrnehmung von Desinformation in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika (© Bertelsmann Stiftung)

Was kann Öffentliche Wissenschaft sein?

Aulenbacher und ihre Kolleg:innen beschreiben die Öffentliche Soziologie als „ein[en] Versuch, die Interaktionen von Wissenschaftler:innen und die Praxis sozialer Akteure auf eine neue Grundlage zu stellen, indem sie die Veränderungen im wissenschaftlichen Feld zum Ausgangspunkt nimmt“ (Aulenbacher et al. 2017, S. 14). Inspiriert von Aulenbachers Idee, „die Soziologie in ein Gespräch mit Öffentlichkeiten zu bringen“ (Aulenbacher et al. 2017, S. 14), möchte ich das Konzept Öffentlicher Wissenschaft weiterentwickeln, wissenschaftliche Erkenntnisse für faire demokratische Entscheidungsprozesse zu öffnen und gleichermaßen wissenschaftliche Disziplinen für mögliche Forschungsbedarfe aus Öffentlichkeiten zu erschließen.

Eine erweiterte Konzeptualisierung Öffentlicher Wissenschaft könnte helfen, Menschen den notwendigen Bezugsrahmen mit verlässlichen Informationen für die eigene Bewertung, Entscheidung und Reflektion zu bieten. Darüber hinaus können sich neue Möglichkeiten zur Identifikation von Forschungsbedarfen für die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen eröffnen. Doch bedeutet Öffentliche Wissenschaft auf Augenhöhe zwischen der Wissenschaft und Öffentlichkeit immer auch das Risiko, zu „einer öffentlichen Nicht-Wissenschaft deklariert und damit deklassiert zu werden“ (Selke 2015, S. 9).

Es stellt sich die Frage, welche Modelle Öffentlicher Wissenschaft es gibt, was ihre Potenziale und Gefahren sind und wie eine Konzeption Öffentlicher Wissenschaft als Instrument zur Bewältigung bestehender und kommender Herausforderungen für eine starke Demokratie beitragen kann?

gefördert durch



Diese Forschungsarbeit wird durch dtec.bw – Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr gefördert. dtec.bw wird von der Europäischen Union – NextGenerationEU finanziert.

Literatur:

- Aulenbacher, B. et al. (2017) Öffentliche Soziologie, Wissenschaft im Dialog mit der Gesellschaft. Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Bernhard, L. et al. (2024) Verunsicherte Öffentlichkeit. Superwahljahr 2024: Sorgen in Deutschland und den USA wegen Desinformationen. Bertelsmann Stiftung.
- Bundeszentrale für politische Bildung, www.bpb.de
- Crutzen, P. (2002) Geology of mankind. In: Nature 415, 23.
- Landemore H. (2012) Why the Many Are Smarter than the Few and Why It Matters. In: Journal of Public Deliberation 8(1).
- Leinfelder, R. (2012) 84. Paul Joseph Crutzen, The »Anthropocene«. In: Schlüsselwerke der Kulturwissenschaften. Hrsg. v. Leggewie et al. transcript Verlag, Bielefeld.
- Lorenz-Spreen, P. et al. (2023) A systematic review of worldwide causal and correlational evidence on digital media and democracy. In: Nature Human Behaviour 7, 74–101.
- Naisbitt, J. (1984) Megatrends, Ten New Directions Transforming Our Lives. Warner Books.
- Niebert, K., Kalisch, J. (2017): Artenvielfalt - Alles im Gleichgewicht? Infografik der Movum-Ausgabe 4/2017.
- Rockström, J. et al. (2009): A safe operating space for humanity. Nature, 461(7).
- Schulz, M.; Neusius, A. (2017) Brauchen wir eine öffentliche Pädagogik? Eine Einführung in die Reihe. In: Sicherheit durch Kompetenzorientierung, Ein ressortgemeinsames Bildungskonzept für Einsatzkräfte. Hrsg. Schulz, M. wbv, Bielefeld.
- Stöcker, C. (2020) Das Experiment sind wir: Unsere Welt verändert sich so atemberaubend schnell, dass wir von Krise zu Krise taumeln. Wir müssen lernen, diese enorme Beschleunigung zu lenken. Karl Blessing Verlag, München.
- Sloane, Peter F.E. (2000) Veränderung der Betriebs- und Arbeitsorganisation. Konsequenzen für die betriebliche Bildungsarbeit. In: Lernen, Wissensmanagement und berufliche Bildung. Hrsg. v. Dehnhostel et al. Bertelsmann, Bielefeld.
- Steffen, W. et al. (2015): The trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration. The Anthropocene Review, 2(1), 81–98.
- Selke, S. (2015) Öffentliche Gesellschaftswissenschaften: Von der Kommunikation zum Dialog. In: Öffentliche Wissenschaft, Dokumentation der Tagung am 19. und 20. März 2015, Hrsg. Schader-Stiftung.